

Für Laibach:

Wochentlich . . . 8 fl. 40 kr.
Monatlich . . . 4 „ 20 „
Vierteljährlich . . . 2 „ 10 „
Halbjährlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Wochentlich 12 fl.
Monatlich 6 „
Vierteljährlich 3 „

Für Zustellung ins Haus
monatlich 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition: & Anfrate

Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg)

Insertionspreise:

Für die einspaltige Zeitung
à 4 kr., bei zweispaltiger
à 7 kr., bei dreispaltiger
à 10 kr.
Kleine Anzeigen bis
20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einkaltung entspre-
chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 253.

Donnerstag, 5. November 1874. — Morgen: Leonhard.

7. Jahrgang.

Aus dem slovenischen Lager.

„Daß unsern nationalen Begnern die Gefinnungstüchtigkeit, die echte Prinzipientreue nicht minder wie die politische Klugheit völlig abgeht, das haben sie wieder durch die unglückliche Wahl ihrer Helfer und Bundesgenossen bewiesen. Reactionäre, vom reinsten Wasser, Ultramontane und starre Finsterlinge, das waren nach ihrem offenen Eingeständnisse ihre Verbündeten. Jedes Kind aber weiß bereits, daß in unserer Zeit sich mit solcher Sippschaft zusammen thun, sich selbst aufgeben heißt.“ So schrieben wir am 9. September l. J. unter dem Eindrucke des glänzenden Wahlsieges der laibacher Bürgerschaft über die geeinigten Scharen der Rationalen und Clericalen, der Jungen und Alten. Der Abfall von den Prinzipien der Freiheit ist aber leider kein momentaner geblieben, bewerkstelligt zur Erreichung eines bestimmten Zweckes, im Gegentheil während der Landtagession wurde der alte Herzensbund erst recht besiegelt; das ganze Auftreten der „Jungen“ während derselben erntete den vollen Beifall der Clericalen, es wurde ihnen deshalb auch in den Pfarrhoforganen ein Belobungszeugnis ausgestellt, und seitdem ist das Blatt, welches die Stirne hat, diesen schmachvollen Abfall publicistisch zu vertreten, fortwährend bemüht, einen „modus vivendi“ mit den Streichern für Absolutismus und Finsternis, für Aberglaube und Volksverdummung zu finden.

Es gibt aber auch, Gott sei dank, unter den Slovenen noch Leute, welche nicht dem jesuitischen

Grundsatz huldigen „der Zweck heiligt das Mittel“, welche da meinen, man könne nicht mit Worten freiheitlichen Grundsätzen huldigen, sich in prunkenden Phrasen zur fortschrittlichen Partei zählen, im Momente des Handelns aber, mit den Römliingen und geschworenen Feinden des Kulturfortschrittes, die man noch so eben auf Leben und Tod bekämpft, den Pakt eingehen. Es gibt, wie gesagt, noch Ehrener Männer unter den Slovenen, die ein solches Treiben anfeindet und die ihrer diesbezüglichen Ueberzeugung offen Ausdruck geben. In der „Slov. Nar.“ selbst scheint einen letzten Rest von Scham ob seiner sauberen Bundesgenossenschaft zu empfinden und sieht sich genöthigt, obwohl unter allerhand Verkaufelungen und Vorbehalten der Stimme eines wackern Patrioten in seinen Spalten Raum zu geben, der im Namen von Männern spricht, „die an Vaterlandsliebe hinter niemanden zurückstehen.“

„Wir Slovenen — erklärt er — sind umgeben von Deutschen und Wälschen; unsere Geschichte bis zum Jahre 1848 hat nur wenig erfreuliche Seiten aufzuweisen; das heldenhafte Zurückweisen des Türkenhums, der Kampf mit dem Schwerte besitz wenig Werth in Hinblick auf die Kultur; ungebildete Zeiten, rohe Naturvölker haben fast ohne Ausnahme heldenhafte Krieger besessen, die aber nichts dauerndes hinterlassen haben; — die Herrschaft römischer Moralprinzipien, römischer Priesterschaft in unsern Gegenden im Verein mit Zehent und Frohnden, das ist das traurige Amsfeld (die Franzosen würden sagen „Sedan“) unserer Geschichte.

Aber ein Blick in die Geschichte der Gegenwart zeigt uns ein kräftiges, gesundes, mit allen Geistesgaben ausgerüstetes Volk, welches zwar einseitig, aber in seiner Entwicklung gehemmt ist, weil eingezwängt in das Joch mittelalterlicher Geistesfinsternis; welches im Jahre mehr kirchliche Feiertage zählt als Schulen; in dessen Lande die Güter mit großem Grundcomplex in fremden Händen, während nur ärmliche Bauernhöfen ringsum; in dessen Gebiet der Karst sein Todtengesilde erstreckt; wo die Gantrommel dem schönsten Besitzthum das Todeslied singt und fremdes, überkräftiges Leben sich damit mästet; wo die Bergwerke, die Fabriken, die Handwerke größtentheils in fremden Händen sich befinden, die den Slovenen nur als armen Tagelöhner verwenden; ein Volk, dessen Kapital gering ist, dessen geistige Schätze unbedeutend, denn unsere ganze Literatur ist noch unbedeutend, ein Volk, dessen Mittelstand in Städten und Märkten größtentheils, namentlich längs den Eisenbahnstrecken, noch immer dem Fremdenthum Altäre baut, jener Mittelstand, ohne welchen kein Fortschritt denkbar, der im gesellschaftlichen Leben der vornehmste Träger des Fortschrittes ist, denn der Bauernstand war und wird conservativ bleiben; ein Volk endlich, das zu kämpfen hat mit zwei Volkswesen, mit dem deutschen und wälschen, die ihre große Kraft schon in ihren großartigen Literaturen zeigen, die in der Berührung mit gar nicht oder nur mit wenig gebildeten Stämmen auf ganz friedlichem Wege, selbst ohne sichtbaren Apparat Einfluß gewinnen, — denn schon nach Darvins

Feuilleton.

Auf Arenenberg.

Die Scene geht auf dem Schlosse Arenenberg vor, in einem luxuriös eingerichteten eleganten Boudoir. Es ist Morgen. Eine Dame im gewissen Alter, in eine lange, mit schwarzen Spitzen bedeckte Morgenrobe gekleidet, sitzt vor einem kleinen Tische mit der Sortierung von Noten und Briefen beschäftigt. In der Hand hält sie eine Schreibtafel, in die sie von Zeit zu Zeit einige Ziffern einträgt. Neben ihr liegt träge in einem Armstuhl ein Jüngling von kränklichem Aussehen, unsicherem und glanzlosem Blick und scheint übermenschliche Anstrengungen zu machen, um den Erklärungen zu folgen, die ihm die Dame im gewissen Alter gibt.

„Du siehst, mein Sohn,“ sagte diese, indem sie ihre Noten zu Rathe zieht, „wenn Du nicht den Thron Deines Vaters vor Ablauf von drei Jahren bestiegest, sind wir ruiniert. Die Ergebnisse der Deute unserer Partei kostet sehr viel und wir haben seit 1870 schon einen guten Theil unseres Vermögens aufgezehrt.“

„Im Vergleiche zu unseren Ausgaben sind die von uns erlangten Resultate nicht glänzend gewesen; Du kennst den Preis jeder Wahl, und obgleich die letzte ein Erfolg gewesen, können wir doch unsere zahlreichen Niederlagen nicht vergessen. Das Unglück unseres Hauses ist, jederzeit sehr ehrsüchtige, aber persönlicher Einkünfte entbehrende Leute zu Dienern gehabt zu haben, und da sie den Luxus und die Vergnügungen lieben, so waren jederzeit wir es, die ihre Ausgaben bestreiten mußten.“

„So war es vor 1851, als Dein Vater glorreichen Andenkens seinen glorreichen Staatsstreich vorbereitete; so ist es auch jetzt, wo wir den Deinen vorbereiten.“

„Ich habe soeben alle Papiere, die Du hier siehst, in Ordnung gebracht, und meine Borausicht, meine Zärtlichkeit gegen Dich erschrickt vor den ungeheuren Summen, die wir seit vier Jahren vergebelt haben. Ich rede nicht von Deiner Erziehung, bei welcher mir gottlob einige Ersparnisse gelungen sind; aber die Blätter, die unsere Sache vertheidigen, die freiwilligen Manifestationen, die wir organisiert haben, die Empfänge, die Reisen und die Geschenke bilden in Wahrheit eine außerordentliche Ziffer.“

„Und da haben wir die Rechnungen der Pho-

tographen noch nicht bezahlt, die heute von uns im ganzen 500,000 Francs begehren.“

Hier konnte der junge Mann einen Ausruf nicht unterdrücken.

„500,000 Francs!“ sagte er. „Das ist ja ungeheuer, findest Du nicht, Mutter? um so mehr als ich nicht immer in ganzer Figur dargestellt worden. Wie viel erst hätten sie begehrt, wenn ich den Rath Rouher's befolgt hätte, der mich zu Pferde, in römischer Tracht, einen Lorbeerkranz, auf dem Kopfe, aufgenommen wissen wollte!“

Die Dame im gewissen Alter hob die Achseln in die Höhe.

„Es wäre der nämliche Preis gewesen, mein Sohn; die Photographie ist nicht die Malerei und die Verwicklung des Gegenstandes erhöht nicht den Arbeitslohn.“

Der junge Mann schien gewaltig erstaunt, die Dame mit den Spitzen fuhr fort:

„Aber wir setzen in diese Art von Propaganda große Hoffnung; zur Stunde ist Dein Bild in allen Händen und der französische Bauer liebt den Bildercultus. Dein unglücklicher Vater sagte mir oft, daß er seine Ernennung zum Kaiser den Kupferstichen aus Epinal und den Gypsfiguren-Verkäufern

Theorie erringt ein civilisiertes, mächtiges Volk die Oberhand über ein schwaches, ihm an Zahl und Kultur nicht ebenbürtiges.

Unser Volk ist in die Mitte gestellt zwischen diesen beiden Nationen, deren zwei Hauptparteien sich für oder gegen Rom bekämpfen, die allen andern den Zeitgeist dicitieren u. s. w. Dieser Ausblick auf den gegenwärtigen Zustand unserer Heimat ist kein erfreulicher und ganz geeignet Schwarzseherei zu erzeugen. Aber trotzdem hatte er einige Lichtseiten; einige Patrioten haben zurückgeblickt in unsere Geschichte und dort nichts Erfreuliches gefunden, ausgeschaut in die uns umgebenden Verhältnisse, die Ohnmacht des passiven Verhaltens gegenüber den Weltfragen eingesehen; besonders als sich die dem Fortschritt feindseligen Ideen mit solcher Gewalt unter den Slovenen einbrängten, sahen sie nur auf dem Wege eine Erlösung des Volkes aus dem materiellen und geistigen Verfall und der Entnationalisierung, wenn sie es aus dem geistigen Schlafe, der es seit den traurigen Tagen der Vergangenheit umhüllt, zu wecken versuchten. Der slovenische Sänger, der Scham empfand ob der geistigen Finsternis unter seinem Volke, hat nicht umsonst gerufen:

Svet tuje naj moj glas; mi nijmo taki,
Sovražniki ideje nijmo nove,
Svobodamorcei, hlapci in mračnjaki.

(Welt, vernimm meine Stimme: Wir sind nicht so geartet, nicht Feinde der neuen Ideen, nicht Freiheitsmörder, Knechte und Finsterlinge.)

Wer damals mitten hinein getreten unter unsere weltliche Intelligenz, traf auf keine betrübten Gesichter, denn der Nichtromling hatte Gelegenheit zu sehen, wie unsere studierende erwachsene Jugend unsere freudenden Männer mit begeistertem „Hoch“ begrüßte, wie sie die Morgenröthe einer neuen, schönern Zeit willkommen hieß. Wer die freudestrahlenden Mienen der Universitäts Hörer und der Oberghymnasien sah, wenn sie freisinnige Artikel unserer Zeitungen lasen, ließ nicht den Kopf hängen und wäre er auch der verstockteste Mann der „rechten Mitte“ gewesen, eingedenk der Worte Börne's, der den zagenden alternden Politikern zuruft: „Darum glaubt der Jugend; was die Jugend glaubt ist ewig, euer Wissen aber vergeht.“

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Salzach, 5. November.

Inland. In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses begründete Abgeordneter Fuz seinen Antrag auf Abänderung des Gesetzes über die Wahl in die Delegation. Die jetzige Art

der Delegationswahl sei eine traurige Reminiscenz an die frühere politische Verfahrenheit; es sei immer opportun, immer und überall den Gedanken der Zusammengehörigkeit des österreichischen Staates hochzuhalten und zum Ausdruck zu bringen. Der jetzige Modus der Delegationswahl sei gegründet als Gegensatz zwischen dem Reichsrath und der Delegation. Redner empfahl die Zuweisung des Nationaltrages an einen fünfgliedrigen Ausschuss. Hofrath Beer theilt mit seinen Gesinnungsgenossen von der Linken die Ansichten des Borredners, hält aber den Zeitpunkt nicht für geeignet. Prajak erklärt sich gegen den Antrag, der Ruthen: Kowalsky dafür unter dem Hinweis, daß die drei Millionen Ruthenen in der Delegation kein Vertretung haben. Der Pole Dunajewski ist natürlich gegen den Antrag; er meint, derselbe wäre nur dann consequent, wenn die Delegationen direct aus der Bevölkerung hervorgehen würden. Bei namentlicher Abstimmung fällt der Antrag mit 153 gegen 57 Stimmen. Die Abgeordneten Klepisch und Genossen beantragten die Regelung der äußern Rechtsverhältnisse der Altkatholiken.

Hierauf wurde die Generaldebatte über das Actiengesetz eröffnet. Abg. Schrant spricht sich im ganzen lobend über die Gesetzbildung aus und sieht in dem vollkommen durchgeführten Grundsatze der Oeffentlichkeit den größten Vorzug der Vorlage. Die Abgeordneten Beer und Kronawetter sprechen gleichfalls für die Vorlage. Der Letztere stimmt den Gesetzbestimmungen betreffs einer schärferen Ueberwachung der Actiengesellschaften zu und warnt davor, den Regierungsvorschlag abzuschwächen. Es sprechen noch für den Entwurf die Abgeordneten Oppenheim, Klinkosch, Schaarschmidt und Pfluegel; Letzterer erklärt, er werde für denselben stimmen, polemisiert aber gegen einzelne Bestimmungen des Entwurfes, namentlich gegen die discretionäre Macht der Präsidenten bei Generalversammlungen. Schluß der Sitzung 3 $\frac{1}{4}$ Uhr. Nächste Sitzung am Donnerstag.

Zur Mandatsniederlegung des Barons Dipauli bemerkt das „Innsbrucker Tagblatt“: „Als Verfasser jenes sauberen Protestes, mittelst dessen im tiroler Landtag der Reichsrath so recht eigentlich geschmäht wurde, konnte der Herr Baron doch nicht wohl mehr in der von ihm besudelten Versammlung erscheinen.“

In einem mährischen Blatte wird ein Gerücht als „jeder Begründung entbehrend“ hingestellt, von dessen Existenz wir erst durch das Dementi Kenntnis erlangen. Demselben zufolge wäre Baron Posfinger zum Nachfolger des Dr. Ziemialkowski als Minister für Galizien und der Leiter der krai-

nischen Landesregierung zum Statthalter von Mähren designirt.

Ausland. Der deutsche Reichstag hat die Postverträge mit Chili und Peru in erster und zweiter Lesung erledigt. Die conservativen Parteien sind mit der Wahl Stauffenberg's wenig zufrieden, da durch dieselbe der Schwerpunkt des Präsidiums (Stauffenberg gehört dem linken Flügel der National-Liberalen an) gar zu weit nach links gerückt werde. Der dem Hause vorgelegte Reichsetat für 1875 deckt die Mehrforderungen des Militäretats von neun Millionen Mark durch die Mehr-Uberschüsse der Einnahmen von 1873, welche nicht, wie veranschlagt, 24 Millionen, sondern 35 Millionen Mark betragen. Der Gesamt-Reichs-Etat balanciert in Ausgabe und Einnahme mit 521.801,139 Mark und weist dauernde Ausgaben von 396.523,455 Mark, einmalige Ausgaben von 125.277,684 Mark aus. Zu verschiedenen Zwecken sollen Reichschatz-Anweisungen in der Höhe von etwa 60 Millionen Mark ausgegeben werden, deren Umlaufzeit sich bis zum 30. Juni 1876 erstreckt.

Der Familie Arnim ist durch die Ernennung des Grafen Arnim-Bohnenburg zum Flügel-Adjutanten des Kaisers Genugthuung von höchster Stelle geworden, die umso bemerkenswerther erscheint, als dieser Posten in der Umgebung des Kaisers gerade in dem Moment einem Mitgliede der Familie übertragen wird, da die anderen aus dem eigentlichen Staatsdienste ausscheiden. Graf Arnim ist an die Stelle des Oberstlieutenants v. Allen getreten, dem schon während der Herbstübungen der Armee ein Commando zugesagt war. — Die englischen Blätter sprechen sich seit der Freilassung des Grafen antibismarckischer aus als früher. Der „Standard“ sagt: „Am Ende mag es sich herausstellen, daß Fürst Bismarck in seinem Streite mit Graf Arnim ganz im Rechte war, aber er hat seinen Fall durch die unnötige Strenge des Verfahrens so präjudicirt, daß dann wenige Leute außerhalb der Partei, die ihm rückhaltlos folgt, ihm Gerechtigkeit erweisen werden.“

Der Sieg des septennialistischen Kandidaten Herrn Delisse-Engrand bei der Nachwahl im Pas de Calais dürfte der Regierung Mac Mahons kaum große Freude bereiten. Denn dieselbe hat sich bei dieser Gelegenheit wieder mehr als zuvor mit gebundenen Händen den Bonapartisten ausliefern müssen, die nicht ermangeln werden, sich allein den thatsächlichen Erfolg beizumessen, obwohl dazu auch Orleansisten und liberale Katholiken activ, Legitimisten und Ultramontane wenigstens durch ihre passive Haltung mitgewirkt haben. Es hat sich eben auch bei dieser Wahl wieder einmal recht deutlich

verdankt, welche die Züge seines großen Oheims stets ins Gedächtniß zurückriefen.

„Und ferner weißt Du, daß ich unter Deine Bilder kleine Inschriften setzen lasse, die von großer Wirkung auf die Massen sind, z. B.: „Komme zurück, das Volk ruft Dich!“ — „Bringe uns wieder den Stern Deines Vaters!“ — „Frankreich weiß Dich zu erwarten!“ — Das kostet zwar ein wenig mehr, aber Rouher behauptet, es sei unsehlbar. Gleichzeitig glaube ich neben Deinen Photographien auch einige von den meinen verbreiten zu sollen: es ist gut, daß man die Mutter neben dem Sohne sehe. Aber ich ließ eine weit geringere Zahl von Abdrücken machen, weil ich will, daß man sie retouchiere; eine Kaiserin: das in den Augen ihrer Unterthanen nicht altern. Was die des Kaisers anbelangt, so blieb uns ihrer eine Unmasse am Ende seiner Regierung; sie gingen viel weniger ab, als die von Marguerite Bellanger, und wir können noch eine Zeitlang von ihnen vertheilen ohne neue Abdrücke machen lassen zu müssen.“

„Ich gebe Dir alle diese Einzelheiten, mein Sohn, damit Du unseren Freunden gegenüber in das, was Du thust, eingeweiht scheinst. Ich weiß, daß alle diese Rechnungen Dich ermüden und daß die Arithmetik nicht Deine starke Seite ist; aber

doch muß man Dir öfter mit Ziffern kommen.“

— „Aber, meine Mutter, hast Du mir nicht gesagt, daß wir, wenn es so fortgehe, in drei Jahren ruiniert sein werden? Und doch glaubte ich, wir hätten Frankreich nicht ohne wohlgefüllte Börse verlassen!“

„Gewiß, der Himmel hatte Dir fürsorgende Eltern an die Seite gegeben; indessen rührt man ein Land nicht auf, unterhält nicht Sendlinge, erkaufte kein Gewissen ohne Verschwendung von Geld, und wir verschwenden das unsere.“

„Was willst Du? wir müssen alles gegen alles setzen; in den Geschäften muß man kühn sein, und wenn wir vermittelst unserer Opfer wieder unsere Hand auf der französischen Staatschuld legen, so werden wir, denke ich, nicht schlecht speculirt haben. Als Dein würdiger Vater im April 1851 ankam, blieb ihm zur Weiterführung seiner Intriguen und Befolgung seiner Complicen nichts mehr; was that er? Er zögerte nicht 500,000 Francs vom Herzog von Valence zu borgen und eiliche Millionen von einer früheren Maitresse; und Du weißt, was dieses Geld eingebracht hat. Die ganze Kunst ist die, bis ans Ende auszuharren; sind wir erst Herren der Staatsfinanzen, so ist der erste Spieleinsatz bald zurückersetzt. Obgleich wir am Anfange un-

serer Herrschaft ruiniert waren, führten wir dann doch durch achtzehn Jahre ein recht stotches Leben in den Tuilerien und unsere Ersparnisse gestatten uns noch jetzt einen gewissen Luxus.“

„Aber,“ versetzte der junge Mann, „wenn wir nicht durchdringen, was werden wir beginnen, wenn wir ruiniert sind? Ich fühle mich — ich gestehe es — unfähig, ein anderes Geschäft zu betreiben als das eines Kaisers: seinen Lebensunterhalt auf andere Weise zu verdienen, muß sehr schwierig sein!“

„Armes Kind!“ seufzte schwermüthig die Kaiserin, indem sie die Laden ihres Tisches verschloß und den Platz verließ; „surchtlich, unwissend, tranklich, wirst Du uns herzlich Mühe kosten, um aus Dir Napoleon IV. zu machen! Aber pah! Frankreich wird nicht so genau zusehen an jenem Tage, wo wir unser alles auf's Spiel setzen, und sollte es auch murren, wir wissen das Mittel, es zum Schweigen zu bringen. Haben wir nicht unsere Männer der That?“

In diesem Augenblicke öffnete ein gatonierter Diener die Thüre und meldete mit lauter Stimme:

„Seine Excellenz der Herr Marschall Dejazime!“ („Steck.“)

herausgestellt, daß in Frankreich eigentlich nur noch zwei große Parteien mit wechselndem Glück concurren, die Republikaner und Bonapartisten.

Aus Santander geht der „Ball Mall Gazette“ die Mittheilung zu, daß ein auswärtiger Consul als Unterhändler zwischen der Madrider Regierung und den Carlisten unlängst in der Hauptstadt mit förmlichen Friedensvorschlägen von der carlistischen Kriegs-Junta angekommen ist, die, falls sie von Ferrano angenommen werden, zu einem sofortigen Waffenstillstande führen dürften.

Von Don Carlos selber ist in diesen Vorschlägen keine Rede. Würden sie in Madrid acceptiert, so sähe er sich aller Wahrscheinlichkeit nach sehr bald ohne Armee. Sein Bruder Alfonso wittert augenscheinlich den Anfang des Endes und soll in Bälde sich nach Graz zurückziehen wollen.

Zur Tagesgeschichte.

— In dem in der Nacht vom 3. d. nach Pörrau gelangten bräuner Zuge Nr. 815 fand man bei der Ankunft in Pörrau einen Passagier zweiter Klasse ermordet. Der Hals desselben war durchschnitten und die Geldtasche geleert. Der Verdöchte heißt Ernst Ratscher und stammt aus Branel bei Balachisch-Weserisch. Ueber die Person des Mörders meldet ein Telegramm aus Olmütz bereits: „Der Mörder Ratscher's wurde in Proßnitz verhaftet. Sein Name ist Freund; er ist aus Trentschin gebürtig.“

— „Ich bit' Sie, der Ohryzy!“ Aus Temesvar berichtet die dortige Zeitung: Ein hiesiger Bürger, welcher dieser Tage seine hübsche Equipage verkaufte, wurde in einem Kaffeehause gefragt, warum er das thue, da er doch früher an dem „Zeug“ ein besonderes Vergnügen gehabt hatte. Der Mann blühte den Interpellanten fest an, zeigte dann mit dem Finger auf die Steuergesetzentwürfe in einem Journale, das er in der Hand hielt und sagte latonisch: „Ich bit' Sie, der Ohryzy!“ Das Wort fand hier rasche Verbreitung und hat Ohryzy mehr in den Mund der Leute gebracht, als wenn es ihm schon gelungen wäre, das Loch des Deficits zu stopfen. Wie wir vernehmen, beabsichtigt einer der heimischen dramatischen Dichter sogar unter diesem Titel eine Lokalkomödie zu schreiben.

— Feste der „dicken Damen“. Der „Courier der Vereinigten Staaten“ erstattet Bericht über das jährliche Fest der „dicken Damen“, welches letzthin im Hotel Taylor in Pleasant Valley stattgefunden. Dieses Fest, ähnlich arrangiert wie das Fest der „dicken Herren“, besteht in einem Austerndiner und Ball und verlief in größter Gemüthlichkeit. Die schwere weibliche Garde amüsierte sich aufs Beste. Nur ein einziges Intermezzo, allerdings ein schwerer „Fall“, ist in den Annalen des Vereins zu verzeichnen. Der Reporter eines newyorker Blattes, hinterlistigen Aufschalungen Folge gehend, forderte eine Dame von circa 240 Pfund Gewicht zu einem Walzer auf. Er hatte vielleicht auf eine abschlägige Antwort gerechnet; aber darin sah er sich bitter getäuscht. Seine Aufforderung wurde mit der größten Bereitwilligkeit angenommen und er sah sich zu einem „Unternehmen“ gezwungen, das ihn sein Leben lang gereuen wird. Das Thermometer zeigte circa 40 Grad im Schatten seiner Dame. Der unglückliche Reporter rentte sich fast den Arm aus dem Bemühen, seine Tänzerin da zu umspannen, wo sonst die Taille zu sitzen pflegt. Jene aber hob ihn wie eine Feder auf und drehte ihn so heftig im Wirbelwinde herum, daß ihm eben nur so viel Bewußtsein blieb, die Köpfe fallen zu hören, die von seinen Kleidungsstücken dabei absprangen. So bellagenerwerb aber dieser Unfall war, so war er doch nur das Vorbild zu der viel schrecklicheren Schlagkatastrophe. Blöthlich nemlich rutschte die Dame aus und fiel mit ihrem Tänzer derart nieder, daß der Fußboden krachte. Nach mehrfachen vergeblichen Versuchen, die schwere Last der stattlichen Dame wieder auf die Füße zu bringen, entloß der arme Reporter verhöht und beschämt vom Schauplatze seiner Niederlage, mit dem Gelächter, mit einer Tänzerin so schweren Calibers einen so gefährlichen Tanz nicht wieder zu versuchen. Uebrigens hatte der schwere Fall keine weiteren üblen

Folgen für die leichtfüßige Riesendame, da sie die Vorsicht gebrauchte, als Präservativ schleunigst einige Dazwischenkustern, angefeuchtet mit dem schäumenden Wein der Champaque, zu vertilgen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Triest, 2. November. Gestern vollzog sich hier eine eben'so ergreifende als erhebende Feier. Es wurde nemlich die von der evangel. Gemeinde aus eigenen Mitteln innerhalb zweier Jahre aus Quadersteinen massiv gebaute, in reinstem gothischen Stile gehaltenen Kirche mit Spitzthurm und Glocken aus den vom deutschen Kaiser hiezu geschenkten Kanonen feierlich eingeweiht, wobei sechs aus Görz, Marburg und Kärnten erscheinene Geistliche den beiden hiesigen Assistenten leisteten, so daß die Weiherede von Herrn Pfarrer Daur aus Treßdorf, das Altargebet und das Glaubensbekenntnis von Herrn Pfarrer Schroll aus Görz, die Schriftverlesung von Herrn Pfarrer Schmidt aus St. Rupprecht und die Predigt, sowie die Taufhandlung (an 4 Täuflingen) und das Schlußgebet von dem hiesigen Herrn Pfarrer Medicus in ergreifender und herzerhebender wie feierlicher Weise gehalten wurde, während von einem aus ungefähr fünfzig Damen und Herren bestehenden Sängerkhor unter der Leitung des Herrn Julius Heller „Händels Halleluja“ und Seb. Bach's „Lobgesang“ weisevoll vorgetragen und das neue Dagebräutwort feierlich entfaltet wurde.

Außerhalb der über 2000 Menschen fassenden, gedrängt vollen Kirche lautete noch eine eben so große Anzahl den herrlichen Tönen und harrte durch zwei volle Stunden des Schlußes der Feier, um, nachdem die Versammelten dieselbe verlassen hatten, auch ihrerseits das Janere der Kirche betreten und diesen wahren Prachtbau mit dem von der Familie v. Rittmeier gestifteten Hauptfenstergemälde besichtigen zu können.

Zu diesem Zwecke wird die Kirche künftig jeden Sonn- und Feiertag von 10—12 Uhr geöffnet sein.

Nach der kirchlichen Feier unterzogen sich mehrere hiesige Angehörige der evangel. Gemeinde der von echt evangel. Geiste zeugenden Aufgabe, die aus Nah und Fern herbeigekommenen Glaubensgenossen zu begrüßen und Bekanntheit und Gedankenaustausch unter einander zu vermitteln, während die Geistlichen von einem hervorragenden, seit Jahrzehnten schon für das Wohl der Gemeinde väterlichst besorgten und immer mit Rath und hochherzigster Hilfe bereiten, um das Zustandekommen dieses monumentalen Baues vorzüglich hoch verdienten Gemeindegliede eingeladen waren.

Die Feier, an welcher sich die Spitzen aller hiesigen Behörden und alle Stände ohne Unterschied des Glaubens theilhaftig hatten, verlief in imposant würdiger Weise und ohne die geringste Störung.

— (Die krainische Handels- und Gewerbekammer) wurde aufgelöst.

— (Der k. l. Landes-sanitätsrath) hat sich, wie die „L. B.“ aus sicherer Quelle vernimmt, in seiner am 3. d. ad hoc abgehaltenen Sitzung für die vom Vereine der Aerzte Krains am 31. v. M. angenommene Resolution Reesbacher ausgesprochen.

— (Sanitäre Uebelstände.) Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, werden die Leichen der im hiesigen Kinderspitale verstorbenen Kinder, darunter selbst jene, welche an „Rachenbräune“ behandelt wurden, in einer dort befindlichen Todtenkammer bis zu deren Beerdigung beigesetzt. Wenn auch der Zutritt hiezu niemand gestattet sein soll, so ist schon bei normalen sanitären Verhältnissen eine Leichenkammer in einem von Privaten und deren Kindern bewohnten Hause ein aus öffentlichen Rücksichten kaum zu billigerem Uebelstand (hiesu ist die allgemeine mit allen Erfordernissen ausgerüstete Leichenkammer), um wie viel mehr muß die Benützung derselben bei dem Herschen einer für Kinder so gefährlichen Epidemie, wie es bekanntlich die „Rachenbräune“ ist, geradezu unbegreiflich erscheinen. Wir müssen daher die am 31. v. M. im „Verein der Aerzte“ gefaßten Resolutionen bezüglich der sanitären Gebrechen Laibachs aufs wärmste begrüßen, und die darin berührte Schaffung eines eigenen Gesundheitsmagistrates als eine Nothwendigkeit betonen.

— (Verlauf der Rachenbräune.) Bis heute sollen in Laibach 80 Personen seit dem Auftreten der „Rachenbräune“ nach amtlichem Ausweise des Todtenbestraumtes an dieser Krankheit verstorben sein.

— (Graf Hohenwart) hat sich bekanntlich die letzte Zeit bei den Vöcshesen in Cattaro aufgehalten. Das „Vaterland“ verkündet nun seine Ankunft in Wien. Im „Reichsrath“ ist der Vertreter der oberkrainer Bauern jedoch noch nicht erschienen. Ja, das „Vaterland“ gibt gewisse mysteriöse Andeutungen z. B.: „Es heißt, daß das Vorgehen des Freiherrn v. Dipauli (der Austritt aus dem Reichsrath) nächstens Nachahmung finden wird.“ Das „N. W. Tgl.“ bemerkt dazu: Das heißt denn doch mit Discretion die Geheimnisse der Freunde verrathen. Oder sollte damit dem edlen Grafen nur ein freundschaftlicher Wink erteilt worden sein, daß er wohl daran wäre, das Beispiel seines tiroler Collegen nachzuahmen und sein Mandat niederzulegen, da doch keine Aussicht vorhanden sei, die föderalistischen Ansichten so bald parlamentarisch zur Herrschaft zu bringen? Auch solche Winke sind gerade in den Reihen dieser Verfassungsgegner zuweilen schon dagewesen — allein Graf Hohenwart scheint uns nicht der Mann, gelehrt von ihnen zu profitieren.

— (Sig. Blumner's Concert.) Der Claviervirtuose S. Blumner und der Hofopernsänger Krauß befinden sich gegenwärtig bereits in Klagenfurt und werden nächster Tage in Laibach eintreffen. Wir machen das kunstsinigste Publicum Laibachs umsomehr auf das bevorstehende Concert aufmerksam, als den Künstlern ein nicht gewöhnlicher Ruf vorausgeht. Die gewiegtesten Musikkritiker der Residenz, E. Hanslik, Schelle, Ambros u. s. w. sprechen sich lobend über ihn aus; aber auch das Ausland hält mit seiner Anerkennung nicht zurück. So urtheilt unter andern die „Stettiner Zig.“ über ihn wie folgt: „Als ein mit den höchsten Aufgaben und Anforderungen des heutigen Virtuositenthums völlig vertrauter, in allen Gebieten der modernen Technik einheimischer Künstler trat Herr Sigmund Blumner — den musikalischen Kreisen unserer Stadt übrigens durch die vielgenannten Berliner Montageconcerte bekannt — zum erstenmal vor hiesigem Publicum auf. Abgesehen von allen jenen Prämissen eines technisch entwickelten Spiels, der sogenannten technischen Fertigkeit und Correctheit, die fast schon ausgeführt haben, für sich allein eine nennenswerthe Stufe des Künstlerthums zu bezeichnen, und die für einen Clavierpieler des neunzehnten Jahrhunderts kaum mehr als die formelle Berechtigung zu öffentlicher Production abzugeben vermögen, trat in dem Spiel des Herrn Blumner vor allem als künstlerische Specialität eine gewisse, zu individueller Bestimmtheit gelangte, dem innersten Wesen der Aufgabe zugewandte stilvolle Haltung des Vortrags hervor, eine scharfe charakteristische, formelle Ausprägung des idealen Gehalts, den eine geschäftige Phantasie und innere Empfindung sich in ganzem Umfange zu eigen zu machen sich befähigt zeigte.“

— (Zur letzten Bürgermeisterconferenz in Kärnten.) Die „K. Zig.“ schreibt: „Wir haben bereits über die Petitionen berichtet, welche der ständige Ausschuss der Bürgermeisterconferenzen an den Landtag gerichtet hat. Der Vollständigkeit wegen verzeichnen wir hier die folgenden bedeutenderen Anträge, welche von der Conferenz angenommen wurden: 1. Erwirkung der Portofreiheit für sämtliche Correspondenzen und Sendungen der Gemeindeämter. 2. Die Nothwendigkeit, daß die Gendarmerie von den Gemeindevorstehungen in dringenden Fällen zur Aushilfe direct requirirt werden könne. — Einlieferung entlausener Diebstohlen durch die Gendarmerie. 3. Es sei von der Regierung den Gemeinden eine tabellarisch geordnete Uebersicht jener Geseze und Verordnungen zu geben, welche sie handhaben oder beobachten müssen. 4. Betreffs Führung der Gemeindegüter sollen die matrikelführenden Seelforger verpflichtet werden, jeden Geburts- und Sterbefall, sowie Trauung der Primatgemeinde mitzutheilen. 5. Die mit gebauener Marschroute in die Heimat gewiesenen Personen sind bei den Substitutionen gleich den Schülern zu verpflegen“

und die Kosten zu verrechnen. 6. Die Errichtung von Arbeiterhäusern, welche sich selbst erhalten, ist in allen Kronländern anzustreben. 7. Die Uebertretungen der militärischen Meldevorschriften, welche den Gemeinden eine übermäßige Arbeit aufbürden, sollen härter bestraft werden. 8. Der § 273 des b. G. soll dahin abgeändert werden, daß als Verschwendler auch derjenige erklärt werden könne, welcher sein Vermögen auf eine unbesonnene Art durchbringt, und dadurch der Gemeinde zur Last fallen kann. 9. Der Legalisierungszwang ist aufzuheben, da durch vielfältige Beispiele erwiesen ist, daß die Bevölkerung vor Uebervorteilungen nicht allein nicht geschützt, sondern sogar hiedurch bedroht ist, der Bevölkerung ungerechtfertigte Kosten und große Zeitverluste erwachsen. 10. Der übertragene Wirkungsbereich an die Gemeinden ist nicht Sache der Gemeinde, sondern fällt in die Pflicht des Staates; die gegenwärtigen Bezirkshauptmannschaften erweisen sich als ungenügend, und es sei statt deren an jedem l. l. Bezirksgerichte ein politischer Commissär, dem die Aufgaben der Bezirkshauptmannschaft zu übertragen seien, aufzustellen. Außerdem brachte Herr Wolfgang Petrik mehrere Anträge ein zur Förderung der Feldwirtschaft, darunter einen Antrag wegen Erlassung eines Gesetzes zur Verminderung von nachbarlichen Grenzstreitigkeiten und wegen Votierung von Prämien für solche Grundbesitzer, welche sich um den Ackerbau besonders verdient machen. Der letztere Antrag namentlich dürfte sich gelegentlich zur Discussion empfehlen.

(Staatsubventionen für den Klerus.) In Steiermark haben sich um Vertheilung aus dem zum Zwecke der Unterstützung der hilfsbedürftigen Seelsorgegeistlichkeit durch das Finanzgesetz für das Jahr 1874 zur Verfügung gestellten Credite im Ganzen 285 Bewerber, und zwar aus der Seckauer Diocese 139, aus der Lavanter Diocese 146 Priester, gemeldet. Vorläufig wurden nur die Gesuche der Bewerber aus der Seckauer Diocese endgiltig erledigt, da die Begutachtung der aus der Lavanter Diocese eingelangten Gesuche seitens des fürstbischöflichen Ordinarius noch aussteht. Von den 139 Bewerbern in der Seckauer Diocese wurden 129 mit der Gesamtsumme von 14.900 fl. betheilt. Die Anzahl der Bewerber in diesem Jahre war eine ganz ungewöhnlich große; es waren heuer in beiden Diocesen 172 Bewerber mehr als im Vorjahre. Aus der Seckauer Diocese haben 139 Priester gegen 52 des Vorjahres, demnach 87 mehr, ihre Bittgesuche überreicht. Auf die Lavanter Diocese entfällt ein Plus von 61 Bewerbungen gegenüber dem Jahre 1873.

(„Herr.“) Kürzlich ist eine ministerielle Entscheidung über die einfache Titulatur „Herr“ an die Oberlandesgerichte im Wege eines Präsidialerlasses zur Kenntniß der Gerichte gebracht worden, nach welchen ämtliche Aufforderungen, Vorladungen, Rathschläge und überhaupt alle jene Schriftstücke, deren Empfänger als Privatpersonen anzusehen sind, mit „Herr“ zu versehen sind. Die Veranlassung zu dieser administrativen Verordnung bot eine Beschwerde, welche von den Gerichten erster und zweiter Instanz unter Hinweis auf die rein geschäftliche Natur derselben abgewiesen worden war.

(Steuercontrole bei leerstehenden Wohnungen.) Das Finanzministerium hat, aus Anlaß der Wahrnehmung, daß sowohl in betreff der Constatirung der Leerstehung von Wohnungen oder sonstigen Hausbestandtheilen, als auch der Bewilligung und Controlirung der diesfälligen Steuerabschreibungen ein ungleichförmiger Vorgang beobachtet wird, eine Reihe von Bestimmungen wegen eines beschleunigteren Verfahrens bei Bewilligung der Abschreibungen an der Hauszinssteuer bei leerstehenden Wohnungen und wegen der dabei zu übenden Controle erlassen. Diese Bestimmungen treten vom Jahre 1875 an in Wirksamkeit.

(Die Eisenbahnvorlagen.) Aus parlamentarischen Kreisen geht dem „Dr. Tagblatt“ die Mittheilung zu, daß am 2. d. seitens der Vertreter der südlichen Kronländer (Steiermark, Kärnten, Krain und Dalmatien) eine Versammlung stattgefunden habe,

welche, nachdem von einem Einbringen der Regierungsvorlagen über Eisenbahnbauten noch immer keine Rede sei, beschlossen habe, an die Regierung demnächst eine diesbezügliche Interpellation zu richten. Dem erwähnten Blatte scheint bei der Annahme, daß die Regierung Willens ist, sich durch Interpellationen zum Beginne einer diesbezüglichen Action drängen zu lassen, diese Interpellation eines wesentlichen Erfolges zur Klärung und Förderung dieser Angelegenheit umso sicherer zu sein, als die Interpellation die Beantwortung ganz bestimmter Fragen wünschen und der Handelsminister gewiß nicht ansetzen dürfte, darauf ebenso bestimmte Antworten zu ertheilen.

Witterung.

Laibach, 5. November.

Hortwährend trübe. Wärme: morgens 6 Uhr + 2.6° nachmittags 2 Uhr + 4.4° C. (1873 + 11.6°, 1872 + 5.2°) Barometer 745.56 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.7°, um 2.7° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 5. November.

Hotel Stadt Wien. Baron Rudolf Gall, Hauptmann, und Baron Th. Gall, Cilli. — Widiz und Resch, Reisende, Rag, Kfm., und Graf Chorinsky, Wien. — v. Deregner, Forstmeister, Schneeberg. — Frau Math, Neumarkt. — Jeschenag, Besizer, Velbes. — Rudolf, l. l. Hauptmann, Graz. — Koch, Krainburg. — Reimann, Kaufmann, Dresden. — Bellisai, Padua. — Murgel, Steueramtsadjunct, Planina. — Branhezany, Agram.

Hotel Elefant. J. Smreker, l. l. Kreissecretär, und Smreker, Stein. — Dr. Rittthamer mit Schwester, und Smreker, Hansbesizer, Graz. — Gebrüder Gustin, Witting. — Austerly und Loscher, Wien. — Levitnik, Eisen. — Somical, l. l. Grometer, und Welezh, Prag. — Spel, Realitätenbesizer, Cilli. — Satran, Revierverwalter, Koretinca.

Hotel Europa. Globocnik, Kaufmann, Krainburg. — Willanz, Graz.

Möhren. Baron v. Feldrecht, Florenz. — v. Ernst Josefine, Graz. — Brantner, Sagor. — Tomus Elisabeth, Agram.

Balnerischer Hof. Ladstätter, St. Veit.
Kaiser von Oesterreich. Brünner, Hauptmann, Warburg. — Strobl, Director, Pittai. — Mlekus, Laibach.

Verstorbene.

Den 4. November. Aloisia Egang, Commissionärskind, 5 J., St. Petersvorstadt Nr. 149, Nadenbräune. — Leo Boncina, Professor der Theologie, 48 J., Stadt Nr. 298, Gehirnlähmung.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 4. November 1874.

Weizen 4 fl. 90 kr.; Korn 3 fl. 40 kr.; Gerste 2 fl. 90 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 2 fl. 90 kr., Hirse 2 fl. 90 kr., Kukuruz 3 fl. 10 kr., Erdäpfel 2 fl. 20 kr., Fisoln 5 fl. 40 kr. pr. Metzen; Rindschmalz 52 kr., Schweinsfett 50 kr., Speck, frischer, 35 kr., Speck, gesalzt, 44 kr. pr. Pfund; Eier 2 1/2 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 28 kr., Schweinsfleisch 26 kr. pr. Pfund; Hen 1 fl. 25 kr., Stroh 75 kr. pr. Bentner; hartes Holz 6 fl. 60 kr., weiches Holz 4 fl. 80 kr. pr. Klafter.

Wiener Börse vom 4. November.

Stantsfonds.	Gold	Wart	Pfandbriefe.	Gold	Wart
spec. Rente, 5 fl. Pap.	70.50	79.60	Alg. St. Bob.-Credit.	95.50	96.10
lte. lte. St. in Cill.	74.45	74.55	lte. in 32 J.	87.50	88. —
Jose von 1854	100.50	100.75	Krain. 5. B.	93.90	94. —
Jose von 1860, ganz.	119.50	109.30	Ang. Bob.-Creditanfl.	86.50	86.75
Jose von 1860, Hinf.	112.50	113. —			
Prämienf. r. 1864	184.75	185. —			
			Prioritäts-Obl.		
Grundentl. - Obl.			Kranz-Josefs-Bahn	100. —	100.25
Wienb. u. g.	74.50	75.50	Def. Nordwestbahn	94.50	95. —
angarn	77.75	78.2. —	Staatobahn	80. —	80.50
			St. B. u. 500 fr.	109.75	109. —
			lte. Bond	2.9	2.1. —
			Actien.		
Anglo-Bank	155.25	155.50			
Creditanstalt	239.75	240. —			
Depositenbank	—	—			
Edcompt.-Anstalt	915. —	920. —			
Franco-Bank	63.25	63.50			
Handelsbank	72.50	72.30			
Nationalbank	886. —	888. —			
Oesterr. allg. Bank	—	—			
Oest. Bankgesellschaft	188. —	195. —			
Union-Bank	125.25	125.50			
Bereitschaft	18.50	18.75			
Bereitschaft	107.50	108. —			
Riffel-Bau	139. —	144. —			
Karl-Ludwig-Bahn	941.50	942. —			
Kais. Elisabeth-Bahn	188. —	194.50			
Kranz-Josefs-Bahn	190. —	190.50			
Staatobahn	53.50	54. —			
St. B. u. g.	130.50	130. —			
			Lose.		
			St. B. u. g.	163.50	164. —
			St. B. u. g.	12.75	13.25
			Wechsel (3Mon.)		
			London 100 fl. (sub. B.)	91.80	92. —
			Frankf. 100 fl.	91.90	92.10
			Hamburg	53.6	53.75
			London 10 fl. Sterl.	109.90	110. —
			Paris 100 Francs	48.70	48.75
			Münzen.		
			Kais. Münz-Ducaten	5.22	5.24
			20-Francstück	6.85	6.85
			Preuß. Rathscheine	1.62	1.63
			Silber	104.30	104.45

Telegraphischer Coursbericht

am 5. November.

Papier-Rente 70.45 — Silber-Rente 74.40 — 1860er Staats-Anlehen 119.75 — Bankactien 588. — Credit 241. — London 109.80 — Silber 104.40 — 20-Francs-Stücke 8.64 1/2

In Wien noch nicht dagewesen!

1 fein gesticktes elegantes Herrenhemd 1 fl. 60 kr.; 1 Stück mit dreifacher glatter Brust 1 fl. 30 kr.; 1 Gentelman aus feinstem Seiden-Chiffon, das allereleganteste bis jetzt in diesem Artikel 2 fl. 25 kr. pr. Stück. Bestellungen en gros & en détail per Nachnahme werden schnellstens effectuirt, nur bittet man die Halsweite einzusenden. **Wien, Fleischmarkt Nr. 12, 3. Stock, Thür Nr. 7.** (669-4)

Die Wechselstube des Rudolf Fluck, Graz, Sadgtrasse Nr. 4, wird hiermit zur Besorgung aller in das Wechselgeschäft einschlagenden Aufträge bestens empfohlen. (462-67)

C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“
Laibach, Hauptplatz, (607-16)

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortirtes Lager von: Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll- und Seiden-Fransen, schwarz und farbig Rips, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Sammt, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Faille-, Atlas-, Moirée- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und faconiert Seiden-Tüll, * und * /, Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou-Hutschleier, Tüll anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lise, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percail-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc. — Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedirt und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt.

Avis für

Jagdinhaber, Wildprethändler, Geflügelzüchter und Geflügelhändler.

Der

öster. Handels- & Approbitionierungsverein

Fleischabtheilung vormals F. Bahl,

Großmarkthalle Wien,

kauft gegen bar: Wildpret, als Hirsche, Rehe, Hasen, Fasanen, Reb- und Haselhühner etc. und Geflügel, besonders Kapaune, Poulard und Indiane (tobt und gepugt) oder übernimmt auch den com-missionären Verkauf dieser Artikel und bezieht dieselben franco mit Vorkäufen bis zum Werth der Ware. Adresse für Correspondenzen und Warensendungen wie oben (686-2)